Zusammen tun!

Zusammen tun!

Wie wir uns gemeinsam gegen den Mietenwahnsinn wehren können

Zusammen

tun!

Zusammen tun!

DEUTSCHE WOHNEN ENTEIGNEN

Das sind praktische Tipps für Menschen, die eine Mieter*innen-Initiative gründen möchten.

Inhalt

5 Vorwort

10 Schritt 1: Wie kommt ihr mit euren Nachbar*innen ins Gespräch?

- → Warum sind persönliche Gespräche so wichtig?
- → Wie könnt ihr euch auf Tür-zu-Tür-Gespräche vorbereiten?
- → Infobox: Tipps für die Tür-zu-Tür-Gespräche

16 Schritt 2: Wie gelingt euch eine gute Mieter*innen-versammlung?

- → Vorbereitung der Versammlung
- → Infobox: 9 Schritte zum Glück | Moderation
- → Wie führt ihr die Versammlung durch?
- → Wie kommt ihr von der ersten Mieter*innen-Versammlung zu einer aktiven Initiative?

32 Schritt 3: Wie behaltet ihr den Überblick über eure Initiative?

36 Schritt 4: Wie tretet ihr gemeinsam in Aktion?

- → Was ist das Ziel der Aktion? Gibt es vielleicht mehrere Ziele?
- → Wen wollt ihr mit der Aktion erreichen?
  Wen wollt ihr auf eure Seite holen?
  Wen wollt ihr unter Druck setzen?
- → Welche Aktion wann? Den Druck steigern!
- → Infobox: Stufenplan
- → Wie läuft es konkret?
- → Infobox: Achtung Fallstricke!
- → Bei welchen Aktionen können alle mitgehen?
- → Die Vorbereitung
- → Infobox: Rechtliche Absicherung
- → Wie ladet ihr Leute ein? | Aufruf und Mobilisierung
- → Was gibt es während der Aktion zu beachten?
- → Wie lernt ihr aus euren Aktionen? | Nachbereitung
- → Feiern!

58 Anhang: Gesprächsleitfäden → Beispiel

Ihre Miete erhöht
sich um 148,00 €

Liebe Nachbar*innen!

Habt ihr eine Mieterhöhung, Modernisierungsankündigung oder eine andere Zumutung von euren Vermieter*innen bekommen?

Oder befürchtet ihr, dass so etwas bald auf euch zukommt? Möchtet ihr euch mit euren Nachbar*innen wehren, damit alle in ihren Wohnungen bleiben können und nach der Miete noch Geld zum Leben bleibt? Weiß eure*euer Anwältin* Anwalt nicht mehr weiter? Möchtet ihr eine Initiative gründen oder mehr Leute werden, aber ihr seid noch unsicher, wie das geht? Habt ihr Interesse an Ideen und Erfahrungen, wie das funktioniert?

SO GING ES UNS AUCH MAL!

Wir sind Mieter*innen aus verschiedenen Bezirken Berlins.

Auch wir mussten und müssen uns mit falschen Abrechnungen rumschlagen. Unsere Vermieter*innen lassen unsere Wohungen verkommen oder bedrohen uns mit Mietsteigerungen und Verdrängung, während sie sich eine goldene Nase verdienen. Deshalb haben wir uns seit mehreren Jahren gemeinsam in Mieter*inneninitiativen organisiert, wie z.B. Kotti & Co. (rund um das Kottbusser Tor) und BOSS&U (Otto-Suhr-Siedlung und Umgebung in Kreuzberg). Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, dass es sich lohnt, sich mit den Nachbar*innen zusammenzuschließen und gemeinsam aktiv zu werden, um unsere Nachbarschaften und Kieze zu erhalten.

Als Gegnerin steht uns die »Deutsche Wohnen« gegenüber, eine europäische Aktiengesellschaft, die in Berlin mit über 110.000 Wohnungen die größte Vermieterin ist. So sind wir Teil der Vernetzung der Deutsche-Wohnen-Mieter*innen geworden und beteiligen uns an der Kampagne »Deutsche Wohnen & Co enteignen«.
Immer wieder fragen uns Menschen aus anderen Siedlungen und Einzelhäusern, wir wir so stark geworden sind. Das hat uns auf die Idee gebracht, diese Broschüre zu schreiben. Fertige Rezepte haben wir nicht, aber wir können unsere Erfahrungen mit euch teilen und hoffen, dass sie hilfreich sind.

Wir haben festgestellt, dass viele Organisierungen ähnlich ablaufen. Und genau so haben wir diesen Leitfaden aufgebaut. Er ist für alle Kämpfe mit Vermieter*innen nutzbar, egal ob sie ein einzelnes Haus besitzen oder eine ganze Siedlung. * **ÜBRIGENS:** Das Gender-Sternchen* soll Platz sparen und deutlich machen, dass wir uns immer an Mieterinnen und Mieter wenden, die sich mit Vermieterinnen und Vermietern auseinanderzusetzen haben.

Als Erstes haben wir Nachbar*innen gesucht, die dieselben oder ähnliche Probleme mit dem*der Vermieter*in hatten und die mit uns aktiv werden wollten. In → **SCHRITT 1** des Leitfadens stellen wir also vor, wie wir das gemacht haben und wie wir unsere Scheu vor dem direkten Gespräch überwunden haben.

Es folgen die Treffen in einer größeren Runde. Wie diese Versammlungen vorbereitet und moderiert werden können, damit viele Nachbar*innen aktiv werden und kein Chaos entsteht, zeigen wir in → **SCHRITT 2.**

Über die Möglichkeiten, den Überblick zu behalten, wie viele Nachbar*innen schon im Boot sind und wer wofür ansprechbar ist, schreiben wir in → **SCHRITT 3.**

In → **SCHRITT 4** geht es dann um die gemeinsamen Aktionen in Richtung Vermieter*in, Politik oder Öffentlichkeit: Wir schildern, was nach unserer Erfahrung dabei zu bedenken ist.

Einige Vorschläge, was für die Zusammenarbeit in der Gruppe nützlich sein kann, haben wir in extra → **THEMENKÄSTEN** gepackt, z.B. »Tipps für die Moderation«.

Als AG Starthilfe organisieren wir auch Trainings, in denen ihr Vieles von dem, was wir in dieser Broschüre beschreiben, ganz praktisch üben könnt. Wenn ihr Fragen habt, nehmt einfach Kontakt zu uns auf!

Viel Erfolg beim Organisieren!

Die AG Starthilfe

Kontakt: starthilfe@dwenteignen.de

Deutsche Wohnen Protest - Bündnis
Deutsche Wohnen Mieter*innen Berlin
www.deutsche-wohnen-protest.de

Deutsche Wohnen & Co. enteignen
Spekulation bekämpfen
www.dwenteignen.de

Organisierungskreis

Mitglied werden!

Mitglied in einer Mieter*innenschutzorganisation zu werden dauert 5 Minuten. Es kann euch vielleicht die Wohnung retten. Die Mieter*innenschutzorganisationen bieten in allen Berliner Bezirken rechtliche Beratung bei allen Mietrechtsfragen. Und sie bieten ihren Mitgliedern eine Rechtsschutzversicherung. Das ist nützlich, wenn es notwendig wird, mit den Vermieter*innen auch juristisch in die Auseinandersetzung zu gehen. Hier können hohe Kosten entstehen, die viele von uns nicht bezahlen könnten.

Allgemeine Rechtsschutzversicherungen sind bei intensiveren Auseinandersetzungen oft nicht hilfreich: Nehmen wir sie zu oft in Anspruch, werden uns die Verträge gekündigt. Das passiert in einer Mieter*innenschutzorganisation nicht. Außerdem gibt es hier Sozialtarife für Menschen mit geringem Einkommen oder Transferleistungsbezug. Und wenn viele von euch darüber rechtschutzversichert sind, brauchen euch die Kosten einer rechtlichen Auseinandersetzung nicht mehr schrecken ihr könnt also eine besser abgesicherte und unerschrockene Mieter*inneninitiative aufbauen.
Wir haben in den letzten Jahren v.a. mit der Berliner Mietergemeinschaft (BMG) und mit dem Berliner Mieterverein (BMV) zusammengearbeitet. Wir empfehlen dringend in einer der beiden Organisationen Mitglied zu werden.

Berliner Mietergemeinschaft
Möckernstraße 92
10963 Berlin
www.bmgev.de

Berliner Mieterverein
Spichernstraße 1
10777 Berlin
www.berliner-mieterverein.de

Schritt 1: Wie kommt ihr mit euren Nachbar*in-nen ins Gespräch?

Warum sind persönliche Gespräche so wichtig?

Es beginnt oft mit einem Schock. Im Briefkasten liegt die Mieterhöhung, die Modernisierungsankündigung oder was sich Vermieter*innen sonst so einfallen lassen. In der Rechtsberatung runzeln sie die Stirn: Ob man da was machen kann? Kommt drauf an. Spätestens jetzt ist es Zeit, sich mit den Nachbar*innen zu organisieren und herauszufinden, ob sie auch betroffen sind. Uns hat das am Anfang viel Überwindung gekostet, Nachbar*innen anzusprechen, die wir vielleicht schon oft gesehen, mit denen wir aber noch nie geredet hatten.
Das Gespräch mit den Nachbar*innen steht immer am Anfang einer gemeinsamen Organisierung. Denn nur diejenigen organisieren sich, die merken, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind. Auch gegenseitiges Vertrauen und Verständnis kann nicht entstehen, wenn ihr ein Flugblatt in die Briefkästen der Nachbar*innen steckt. Als erstes müsst ihr herausfinden, welche Probleme eure Nachbar*innen wirklich haben — vielleicht sind es ja ganz andere, als ihr denkt! Und nur, wenn ihr Fragen stellt und die Antworten hört, entsteht Verständnis für individuelle und gemeinsame Anliegen. Und nur so entsteht Vertrauen. Im direkten Gespräch findet ihr das alles heraus: Was eure Nachbar*innen bewegt, was ihre Anliegen sind, worüber sie sich aufregen, was sie wütend macht und vor allem: Welche Probleme sie mit dem Vermieter*innen haben. Und ihr könnt eine gemeinsame Perspektive zeigen: »Zusammen können wir was ändern!«. Ja: Es ist gemeint, an den Türen eurer Nachbar*innen zu klingeln. Es ist gemeint, das direkte Gespräch mit ihnen zu suchen. Dies ist ein Schritt, vor dem wir selbst oft zurückgeschreckt sind, weil wir das nicht gewohnt sind. Aber wir haben festgestellt: Genau diese Kontaktaufnahme ist Gold wert. So schafft ihr gegenseitiges Verständnis und Vertrauen. Und die sind Grundlage für alle weiteren Aktivitäten! Wir nennen diese Kontaktaufnahme »Tür-zu-Tür-Gespräche«.

Wie könnt ihr euch auf die Gespräche mit den Nachbar*innen vorbereiten?

Viele von uns waren aufgeregt, bevor sie das erste Mal an einer fremden Tür geklingelt haben. Uns hat es geholfen, vorher die Fragen aufzuschreiben, die wir unseren Nachbar*innen stellen wollten. So konnten wir unsere Unsicherheiten abbauen und gleichzeitig die Chancen für gute, informative und motivierende Gespräche verbessern. Habt ihr schon Verbündete (z.B. andere Nachbar*innen) oder Freund*innen, die euch unterstützen können? Geht mit ihnen so ein Gespräch einmal durch. Womit wollt ihr das Interesse der Nachbar*innen wecken? Was wollt ihr Fragen? Was kann eine erste Aktivität sein? Ob zu zweit oder allein: Wir haben Beispiele für Fragen, die ihr bei den Tür-zu-Tür Gesprächen stellen könnt, gesammelt und einen typischen Gesprächsablauf aufgeschrieben, an dem ihr euch orientieren könnt (siehe Anhang »Gesprächsleitfaden«).

Nachdem ihr eure Fragen aufgeschrieben habt, ist es sinnvoll, noch einmal »auf dem Trockenen« zu üben, bevor es richtig losgeht. Durch das Üben konnten wir unsere Hemmungen abbauen und die Inhalte der Gespräche besser behalten. Wer will schon im echten Gespräch nach jedem Satz auf einen Merkzettel schauen! Ohnehin geht es nicht darum, zwanghaft den Gesprächsleitfaden durchzugehen. Dieser soll vor allem eine Orientierung und Hilfestellung sein.

Was wir in den letzten Jahren in den Unterhaltungen mit unseren Nachbar*innen gelernt haben, haben wir hier zusammengefasst:

Tipps für Tür-zu-Tür Gespräche

→ **IHR KÖNNT NICHT ÜBERZEUGEN, WENN IHR SELBST MUTLOS SEID.** Macht euch nochmal klar, wie stark und erfolgreich Mieter*innen gemeinsam sein können, was alles verhindert und was bewirkt werden kann, wenn ihr geschlossen aktiv werdet. Wenn ihr eure gemeinsamen Ziele klar vor Augen habt (z.B. Verhinderung von Mieterhöhungen), dann seid ihr auch in der Lage, eure Nachbar*innen zu motivieren, sich auf Gespräche, Versammlungen und Aktionen einzulassen.

→ **GOLDENE REGEL: 70% ZUHÖREN, 30% REDEN.** Ihr sucht das Gespräch mit den Nachbar*innen vor allem, um sie kennenzulernen und von ihren Problemen mit der*dem Vermieter*in zu erfahren. Deshalb sollte euer eigener Redeanteil kleiner als der eurer Gesprächspartner*innen sein. Niemand lässt sich gerne zutexten. Versucht Fragen zu stellen, über die ihr möglichst viel über die Sichtweise und Probleme eurer Nachbar*innen erfahrt. Dies funktioniert in der Regel besser mit offenen Fragen also mit Fragen, die nicht mit einem einfachen »Ja« oder »Nein« zu beantworten sind (z.B. »Was bedeutet die Modernisierungsankündigung für Sie persönlich?«).

→ **KONTAKTE NEHMEN—KONTAKTE GEBEN.** Beim Sammeln der Kontakte nicht nur nach der E-Mail-Adresse, sondern auch nach einer Telefonnummer fragen. Viele Menschen benutzen keine E-Mail. Zudem ist E-Mail-Verkehr viel unverbindlicher, als ein Telefongespräch. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein kurzer Anruf hilfreicher ist, um z.B. herauszufinden, warum jemand nicht zum Treffen gekommen ist

oder um sie*ihn erneut persönlich einzuladen. Natürlich solltet ihr beim Gespräch auch selbst einen Kontakt mit E-Mail und Telefonnummer auf einem vorbereiteten Handzettel übergeben.

→ **GEMISCHTE 2ER-TEAMS SIND TRUMPF!** Aus unseren Erfahrungen beim Initiativenaufbau in der Otto-Suhr-Siedlung wissen wir – zu zweit machen die Tür-zu-Tür-Gespräche nicht nur mehr Spaß, sondern man kann sich auch sehr gut ergänzen und voneinander lernen. Vor allem gemischte Teams sind erfolgreich: z.B. jung und alt, Frau und Mann, deutschsprachig und türkischsprachig, Anwohner*in und Nicht-Anwohner*in, erfahren und unerfahren. Es hat sich auch gezeigt, dass sich die Nachbar*innen mit all ihren Verschiedenheiten so besser angesprochen fühlen. Wenn es möglich ist, versucht also eure Teams entsprechend zusammenzustellen.

→ **DOKUMENTIERT EURE GESPRÄCHE.** Wir haben festgestellt, dass es hilfreich ist, nach jedem Gespräch eine kleine Notiz zu machen: »Will zur Versammlung kommen«, »Hat keine Zeit, will aber das nächste Mal kommen«, »Hat kein Problem mit Schimmel, aber undichte Fenster«, etc. Das dient nicht nur als Gedächtnisstütze für euch, sondern verschafft euch auch einen Überblick, welche Probleme vereinzelt und welche gehäuft auftreten. Und wenn ihr bei den Nachbar*innen per Telefon nachhakt, könnt ihr anhand dieser Dokumentation auf die Gesprächsinhalte eurer letzten Begegnung ganz konkret eingehen.

Gerade nach den ersten Gesprächen solltet ihr kurz darüber sprechen, wie es gelaufen ist. Was hat gut geklappt? Was kann hat bei den Gesprächen nicht gut funktioniert? Vielleicht könnt ihr euch sogar gegenseitig Tipps für die nächsten Gespräche geben.

WELCOME
HOME

Schritt 2: Wie gelingt euch eine gute Mieter*innenversammlung?

Vorbereitung der Versammlung

❶ RAUM

Ihr braucht einen geeigneten Raum für das Treffen. Er soll sich in der Nähe der betroffenen Häuser befinden. Ein kurzer Weg erleichtert den Zugang für Menschen, die nicht viel Zeit haben und/oder nicht so mobil sind. Wer nicht gut zu Fuß ist, freut sich auch über einen barrierefreien oder zumindest barrierearmen Raum. Ein Hinweis darauf muss in der Einladung stehen. Oft gibt es in unseren Kiezen Räume, die ihr kostenlos nutzen könnt, wie etwa Räume von Vereinen, Bars/Gaststätten, Räume von Mieter*innenverein-/gemeinschaft, Kirchengemeinden, Schulen, anderen Initiativen usw. Oft ist es gut, den Raum schon zu Beginn für das erste und das zweite Treffen zu organisieren. Denn dann könnt ihr auf dem ersten Treffen bereits zu einem festen Folgetermin einladen.

❷ DAUER

Zeitmangel ist ein großes Problem für viele, weshalb die Treffen nicht sehr lang sein sollten. In der Regel reichen zwei Stunden für das erste Treffen völlig aus. Damit das für alle Beteiligten berechenbar ist, solltet ihr die Dauer auf der Einladung ankündigen und dann auch einhalten (siehe Kasten »9 Schritte zum Glück: Tipps für eine gelungene Moderation«).

❸ ÜBERSETZUNG

Denkt an Nachbar*innen, die sich mit der deutschen Sprache unsicher fühlen und organisiert eine Übersetzung. Nehmt dazu Kontakt auf mit eine*r Nachbar*in, die beide Sprachen beherrscht. Auch diese Information muss in der Einladung stehen!

❹ INFORMATIONEN ZUSAMMENTRAGEN

Meistens gibt es einen konkreten Anlass für das Treffen, wie etwa eine Modernisierungsankündigung oder Mieterhöhungen. Dieses Thema soll im Mittelpunkt stehen. Wenn ihr selbst schon recherchiert und relevante Informationen zusammentragt, könnt ihr das Treffen besser

vorbereiten: Überlegt was neben diesem Hauptthema noch besprochen werden sollte und erstellt einen Zeitplan. Rechnet mit längeren Diskussionen und großem Redebedarf!

❺ UNTERSTÜTZUNG EINLADEN

Es kann sinnvoll sein, außer unseren Nachbar*innen andere Menschen zum Treffen einzuladen. Aktivist*innen aus anderen Mieter*innen-initiativen könnten ihre Erfahrungen schildern, Expert*innen (z.B. zu Mietrecht) das notwendige Grundwissen vermitteln.
Dabei ist zu bedenken, dass die Anwesenheit von Expert*innen, insbesondere wenn sie keine Erfahrung mit Organisierung haben, den Fokus auf technische Details und Fachdiskussionen verschieben kann. Dies gilt auch für Anwält*innen: Das Mietrecht ist individuell, und der Schwerpunkt darauf kann die gemeinsame Betroffenheit der Mieter*innen überschatten. Das Hauptziel einer Mieter*inneninitiative ist aber das Aufbauen von politischem Druck, der zu Erfolgen führen kann, auch und gerade dann, wenn rechtlich nicht viel zu erreichen ist. Es ist also eine folgenreiche Entscheidung, ob ihr Anwält*innen zum ersten Treffen einladet. Wir raten davon eher ab. Hingegen ist es immer inspirierend, wenn ein*e Aktivist*in über erfolgreiche Kämpfe anderer Initiativen berichtet. Wichtig: Das Kennenlernen der Nachbar*innen und die Gründung der Initiative soll im Mittelpunkt stehen.

❻ DIE NACHBAR*INNEN EINLADEN

Schreibt eine Einladung, die alle wichtigen Infos enthält, Raum, Datum, Dauer etc. Aber halt: Die Einladung zur Mieter*innenversammlung in den Briefkasten zu stecken oder ein Plakat in den Flur zu hängen, sieht nach einem logischen Schritt aus. Aber ihr ahnt es schon: Davon raten wir euch ab. Das Plakat kann die*der Vermieter*in abhängen, und es informiert ihn auch zu früh über euer Vorhaben. Flugblätter gehen oft in Reklamepost unter und landen ungelesen im Müll. Übergebt den Nachbar*innen die Einladung einfach persönlich, dann fühlen sie sich willkommen, erwünscht und gebraucht — schließlich kennen sie schon ein paar Gesichter und haben mit euch schon eine persönliche Verabredung getroffen.

❼ MODERATION

Jede Versammlung braucht eine Moderation, die für den geregelten Ablauf des Treffens sorgt, die Themen und den Ablauf vorstellt, eine Redner*innenliste führt und dafür sorgt, dass alle Redner*innen respektvoll sind und beim Thema bleiben.
Dies sind die wichtigsten Aufgaben während des Treffens. Von einer einzigen Person ist das nur schwer zu bewältigen. Ihr solltet immer versuchen, dass sich mindestens zwei Personen die Moderation aufteilen. Denkt auch an Plakate, dicke Filzstifte und Klebeband, damit ihr die Themen und Anderes gut sichtbar aufschreiben und aufhängen könnt. Wir beschreiben hier, worauf ihr für ein gutes Treffen achten solltet.

9 Schritte zum Glück

❶ Wie gehen wir miteinander um?
Trefft gleich zu Beginn Verabredungen, wie ihr miteinander bei den Versammlungen umgehen wollt (z.B. ausreden lassen, gegenseitiger Respekt, nicht Dinge wiederholen, die schon gesagt wurden etc.).

❷ Tagesordnung
Überlegt euch für jedes Thema, wie viel Zeit ihr ungefähr einplant und schreibt das auf eine Liste, die alle sehen können (Tagesordnung). Wenn Nachbar*innen zu einem Thema sprechen, das noch nicht dran ist, verweist sie freundlich auf einen späteren Teil der Tagesordnung.

❸ Themenspeicher
Wenn das Thema gar nicht vorgesehen ist und auch keine Zeit dafür bleibt, schreibt es auf eine für alle sichtbare Liste: Den Themenspeicher. Zum Ende jeder Versammlung könnt ihr dann besprechen, wie ihr mit den verbliebenen Themen weiter umgeht. Das kann bedeuten, es beim nächsten Termin (besser vorbereitet) zu besprechen, oder zu organisieren, dass sich außerhalb der Versammlungen darum gekümmert wird (das bietet sich insbesondere bei individuellen Problemen an).

❹ Keine zu langen Beiträge
Ihr solltet zu Beginn verabreden, keine zu langen Wortbeiträge zu halten. Redet dann doch jemand sehr lange, könnt ihr ihn*sie mit einem freundlichen »könntest du bitte zum Ende kommen«, auf diese Verabredung hinweisen.

❺ Gruppe zusammenhalten
Achtet darauf, dass sich keine 2er-Gespräche entwickeln, während jemand anders redet. Sollte es viel Bedarf an solchen Gesprächen geben, kann es Sinn machen, eine längere Pause einzulegen, damit alle die Möglichkeit haben, das zu besprechen, was sie nicht in der großen Runde besprechen wollen.

→ Tipps für eine gelungene Moderation, Zeitmanagement und Treffen auf Augenhöhe

❻ Langsam, deutlich, konzentriert!
Achtet auf eure eigene Sprache: Pausen einlegen, langsam und deutlich sprechen — das ist auch für die Übersetzung wichtig. Vergewissert euch immer wieder, ob alle mitkommen.

❼ Fokus!
Das nachbarschaftliche Miteinander bringt viel Konfliktpotenzial mit sich. Übliche Themen, die zu Konflikten unter Nachbar*innen führen, können vermieden werden, indem die Diskussionsbeiträge immer Bezug auf das Hauptproblem nehmen. Zum Beispiel: Mülltrennung oder Einhaltung der Ruhezeiten haben mit einer Modernisierungsankündigung nichts zu tun. Die Moderator*in kann hier bitten, dass alle zum Thema sprechen.

❽ Redeliste
Führt eine Redeliste. Das sollte nicht von der Person gemacht werden, die moderiert. Auf der Liste werden die aufgeschrieben, die sich gemeldet haben. Ihnen signalisiert ihr dann, dass sie drankommen. Ist die Liste sehr lang, macht es Sinn, alle Namen kurz zu nennen, die noch dran kommen, damit alle wissen, dass sie gesehen wurden.

❾ Verabredungen aufschreiben
Wenn ihr verabredet, wer welche Aufgabe übernimmt, schreibt dies für alle sichtbar auf. Es ist für alle gut und stärkt das Gemeinschaftsgefühl, wenn ihr am Ende des Treffens nochmal die Aufgaben und das »Wie geht es weiter?« zusammenfasst.

Die Versammlung durchführen

Auch wenn ihr vorher schon mit vielen Nachbar*innen gesprochen habt und viele von ihnen zur Versammlung gekommen sind, sind sie vermutlich unsicher, was nun kommt. Um Klarheit zu schaffen, hilft euer Plakat mit den Themen und dem Zeitplan.

❶ BEGINNEN/VORSTELLUNG

Zu Beginn des Treffens ist eine Vorstellungsrunde gut, so wird jede*r Anwesende Teil der Versammlung, und niemand bleibt anonym. Mit dem Hinweis darauf, dass zu den einzelnen Anliegen später am Abend diskutiert wird und dass dazu jede*r noch einmal zu Wort kommt, ist das auch machbar, ohne Leute zu verärgern. Zudem bleibt auch die Motivation wach, wenn sich alle zeitnah vorstellen. Name, Haus und Stockwerk reichen erstmal und können gleich auf einem großen Plakat notiert werden.
Wenn vorab keine Übersetzung organisiert wurde, ihr aber merkt, dass doch Bedarf besteht, versucht spontan eine Übersetzer*in zu finden. Meistens gibt es unter den Anwesenden Personen, die diese Aufgabe übernehmen können. Wir empfehlen, dabei Fragen wie »Wer braucht Übersetzung?« oder »Wer versteht kein Deutsch?« zu vermeiden. Menschen, die sich unsicher mit der Sprache fühlen, melden sich dann häufig nicht. Stattdessen könnt ihr fragen, wer übersetzen kann und mag.
Wie genau ihr eine Vorstellungsrunde machen könnt, hängt auch von der Größe des Treffens ab. Wenn mehr als 30 Nachbar*innen anwesend sind, kann es ziemlich lange dauern, wenn sich alle einzeln vorstellen, selbst wenn sie sich kurz halten. Trotzdem solltet ihr nicht auf eine Vorstellungsrunde verzichten. Eine Möglichkeit ist, dass sich die vertretenen Häuser oder Straßenzüge vorstellen, indem z.B. alle Nachbar*innen, die dazu gehören, aufstehen und eine oder zwei Personen kurz sagt, welche Anliegen bestehen.

❷ ANLIEGEN KLÄREN

Im Hauptteil des Treffens steht das konkrete Problem im Mittelpunkt (z.B. eure Mieterhöhung, der Verkauf eures Hauses oder die Modernisierungsankündigung). Ziel ist der gemeinsame Informationsstand, das Hervorheben der gemeinsamen Betroffenheit und die gegenseitige Vergewisserung, dass ihr nun beginnt, euch zu organisieren und euch zu wehren. Mittels folgender Fragen könnt ihr diesen Teil strukturieren:

→ **Was ist das Problem?**

→ **Wie geht ihr bisher damit um?**
(Was machen die einzelnen Nachbar*innen jetzt schon?)

→ **Wer ist verantwortlich? (z.B. wer ist der*die Vermieter*in? Wer ist der Käufer*in? Welche Verantwortung trägt die Politik?)**

→ **Wer kann helfen/das Problem zu lösen? (z.B. andere Initiativen, Mieter*innenschutzvereinigungen, Verbündete in den Parteien oder Parlamenten, Presse, etc.)**

→ **Was könnt/wollt ihr tun – z.B. Welche Aktionen wollt ihr machen?**

→ **Wen müsst ihr unter Druck setzen? Sammelt Ideen.**

Hier kommen die Nachbar*innen ins Gespräch miteinander und tauschen sich aus. Gebt allen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen, Ängste und Befürchtungen zum Ausdruck zu bringen. So bekommen alle ein Gefühl dafür, was den Anwesenden wichtig ist.
Aber es braucht auch genug Raum, um zu besprechen, was ihr tun wollt. Es ist deshalb wichtig, genug Zeit einzuplanen, um folgende Fragen zu besprechen:

❸ ZIEL BESTIMMEN / PERSPEKTIVE ENTWICKELN

Legt gemeinsam ein langfristiges Ziel fest. Lasst euch nicht entmutigen, auch wenn es im Moment unerreichbar scheint, wie etwa das Verhindern einer angekündigten Modernisierung. Überlegt, was die Einzelschritte dahin sind und welche Bedeutung sie haben. Was also sind die Probleme/Ziele, die die Gruppe gemeinsam angehen will? (z.B. Kampf gegen Sanierungsstau). Insbesondere bei größeren Nachbarschaften kann es verschiedene Themen geben, die euren Nachbar*innen auf den Nägeln brennen. Z.B. wird bei den einen gar nichts an den Wohnungen und Häusern gemacht und sie verfallen. Bei den anderen wird vielleicht gerade eine energetische Modernisierung durchgeführt und es drohen krasse Mieterhöhungen. Dann könnt ihr verschiedene Arbeitsgruppen bilden. Das ist viel produktiver und verhindert, dass sich Themen und Anliegen gegenseitig blockieren. Am Ende der Versammlung solltet ihr auf jeden Fall nochmal alle zusammenkommen: So könnt ihr sehen, dass nichts verloren geht, und ihr könnt Verabredungen treffen und das Treffen gemeinsam beenden.

❹ VERABREDUNGEN TREFFEN

Damit nicht alles Gesagte verpufft, trefft konkrete Verabredungen und macht einen Folgetermin aus. Welche sind die nächsten Schritte?
Beispiele: Noch mehr Nachbar*innen ansprechen, Informationen einholen (Bei wem? Wozu genau?), Verbündete gewinnen (wen ansprechen?), Wer bereitet was für das nächste Treffen vor? Wer spricht mit wem?
Dabei ist wichtig, dass möglichst viele Teilnehmende eine Aufgabe haben, mit der sie zum Gelingen beitragen können. Dies muss unbedingt innerhalb des angekündigten Zeitrahmens passieren, bevor die Konzentration nachlässt und/oder Leute das Treffen verlassen müssen. Es ist ratsam, mit den Nachbar*innen, die sich jetzt organisieren wollen, am Schluss des Treffens noch einmal kurz zusammenzusitzen. Versucht einen gemeinsamen Termin zur Vorbereitung der nächsten Mieter*innenversammlung zu finden und tauscht am besten Telefonnummern aus.

❺ IN KONTAKT BLEIBEN UND MEHR WERDEN

Für eine erfolgreiche Organisierung ist es zentral, dass ihr schnell Kontakt miteinander aufnehmen könnt. Gebt deshalb eine Liste rum, in die alle ihre Kontaktdaten (Name, Adresse, Telefonnummer, E-Mail) eintragen und die Bereiche, wo sie sich einbringen wollen (Pressearbeit, Ansprache von Nachbar*innen, Fachwissen, Vorbereitung des nächsten Treffens, Erstellen einer Webseite, Kontakt zu den Bezirksverordneten ...).
Besonders auf den ersten Treffen ist es wichtig, darüber zu sprechen, wie ihr mehr werden könnt. Eine Verabredung sollte also immer darin bestehen, wer wen noch ansprechen kann.
Bei größeren Siedlungen versucht, mindestens eine Ansprechperson pro Haus zu finden und Verantwortliche festzulegen, die sich um den Kontakt zu den noch fehlenden Häusern kümmern. (Siehe dazu auch-Schritt 3; Seite 32)

❻ NACH DER VERSAMMLUNG

Nun könnt ihr euer Netzwerk aufbauen. Es gibt mehrere Möglichkeiten: Soziale Medien, Telefon, Zettel im Briefkasten, persönliche Ansprache usw. Aber bedenkt, dass nicht alle Menschen Internet und Smartphone nutzen. (Mehr dazu weiter unten: »Kommunikationswege in der Nachbarschaft«)

TAGES
ORDNUNG:
9:00
12:00
13:00
NÄCHSTES
TREFFEN:
ZUSTÄNDIG:
LISA
KIM

Wie kommt ihr von der ersten Mieter*innen-Versammlung zu einer aktiven Initiative?

In jeder Mieter*innen-Initiative ist es normal, dass verschiedene Menschen sich unterschiedlich einbringen. Gleichzeitig darf die Arbeit nicht nur bei 1–2 Personen hängen bleiben. Allen muss klar sein: Nur wenn Viele einen Beitrag leisten, können wir alle uns langfristig effektiv zur Wehr setzen. Aus den Erfahrungen in der Otto-Suhr-Siedlung oder am Kottbusser Tor schlagen wir folgende Struktur vor:

❶ MIETER*INNENVERSAMMLUNG

Hier werden die brennenden Themen besprochen und es wird beschlossen, wie ihr vorgehen wollt. Möglichst viele Teilnehmer*innen aus der Versammlung sollten auch Aufgaben übernehmen. Meist bleiben am Ende der ersten Treffen noch Nachbar*innen da, die weiter mitmachen wollen. Dazu könnt ihr auch bei der Versammlung schon einladen. Es ist sinnvoll, gleich nach der ersten Versammlung mit diesem Kreis ein Treffen auszumachen, wo ihr euch besser kennenlernen und das zweite Mieter*innen-Treffen vorbereiten könnt. In den meisten Initiativen gibt es zum einen viele Nachbar*innen, die unterstützen und zu den Versammlungen kommen, zum anderen gibt es einen aktiven Kreis (Aktivengruppe), der auch zwischen den Versammlungen viele Aufgaben übernimmt. Damit eine Initiative wirklich gut funktioniert, braucht es beide.

❷ KOORDINATIONSKREIS/AKTIVENGRUPPE

In diesem Kreis werden die Mieter*innenversammlungen vorbereitetet. Überlegt, welche Themen besprochen werden müssen und was dafür ggf. vorbereitet werden muss (Menschen einladen, ggf. Themengruppen einbinden, wenn sich solche auf der Mieterversammlung gefunden haben, etc.)
→ Entscheidet, wer die Versammlung moderiert
→ Überlegt, ob es Themen gibt, zu denen Entscheidungen getroffen werden sollten (und wie diese vorbereitetet werden müssen)

→ Ihr solltet aber immer darauf achten, dass der Kreis offen bleibt und Nachbar*innen, die sich mehr einbringen möchten, dazu die Möglichkeit haben. Beispielsweise kann es sehr produktiv sein, wenn sich von den großen Treffen aus extra Gruppen bilden, die z.B. Aktionen planen oder ein Thema für die nächste Versammlung vorbereiten (z.B. »Was tun, wenn die Mieterhöhung im Briefkasten liegt?«).
→ Es hat sich zudem bewährt, dass die Aktivengruppe erste Ansprechmöglichkeit für Leute von außen ist. Das können Politiker*innen, der*die Vermieter*in oder die Presse sein. Die Gruppe muss für sich klären, an wen sich Außenstehende wenden können, und sie muss dies an die Nachbar*innen und nach außen sichtbar machen. Diese Aufgabe sollte nicht an einer Person hängen!
→ Die Notwendigkeit und Bedeutung einer solchen Kerngruppe hängt auch von der Größe der Versammlungen ab. Je größer sie sind, umso wichtiger ist eine gute Vorbereitung durch einen kleinen Kreis. Sind die Versammlungen überschaubar, reicht es oft, die Verantwortung für die wesentlichen Organisationsfragen einfach zu verteilen: Wer kümmert sich um Raum, Einladung, Tagesordnung etc. Wenn ihr dies auch per Telefon oder E-Mail festlegen könnt, dann sind zusätzliche Treffen der Kerngruppe oft gar nicht nötig.

❸ KOMMUNIKATIONSWEGE IN DER NACHBARSCHAFT

Möglichst frühzeitig sollte klar sein, wie ihr in Kontakt bleibt. Dafür legt ihr am besten einen Verteiler an. Es kann ein E-Mailverteiler sein, aber überlegt gleich, wie auch diejenigen systematisch erreicht werden, die keine E-Mail-Adresse etc. haben. Weitere Möglichkeiten bestehen über soziale Netzwerke oder Messenger-Apps wie WhatsApp oder Signal etc. Bitte überlegt euch gut, wie ihr Verteiler nutzen wollt! Es kann passieren, dass sich einzelne Nachbar*innen dazu eingeladen fühlen, viele und lange Mails zu verschicken. Andere Nachbar*nnen können davon überfordert oder genervt sein. Natürlich macht es Sinn, einen Verteiler zu haben, in dem auch die eingetragen sind, die nicht so aktiv sind und nicht regelmäßig bei den Treffen sind. Ihr solltet aber klare Regeln festlegen, wie er verwendet wird:
→ Was wird über den Verteiler geschickt (Infos, Protokolle, Termine, Tagesordnungspunkte, Diskussionsbeiträge, etc.?)
→ Wie geht ihr miteinander im E-Mail-Verkehr um? (z.B. keine Beleidigungen, konstruktives Verhalten, keine Mailschlachten)
Darüber hinaus solltet ihr überlegen, die Liste zu moderieren (Mails

müssen immer erst von einer verantwortlichen Person bestätigt werden, bevor sie über den Verteiler gehen).
Die schärfste Beschränkung ist, dass nur einige Verantwortliche überhaupt Mails über den Verteiler schicken können. Dann hat dieser eher den Charakter eines »Newsletters«.
Denkt bei euren Entscheidungen daran, dass hier die technischen Möglichkeiten nicht die Verbindung zwischen euch als Gruppe bestimmen sollten: Schnell sind einzelne Nachbar*innen ausgeschlossen, wenn beispielsweise nicht alle flüssig (in derselben Sprache) lesen und schreiben können — dabei haben vielleicht gerade sie die besten Ideen! Das solltet ihr bedenken, wenn ihr entscheidet, wofür ihr eure Verteiler nutzt, wer sie verwaltet und moderiert. Und achtet auf Datenschutz: Es muss bekannt sein, wer Zugang zu den Daten hat und bei wem man sich melden kann, um in die Verteiler aufgenommen oder auch wieder gelöscht zu werden.

❹ KOMMUNIKATION NACH AUSSEN

Politischen Druck machen, heißt auch, öffentlichkeitswirksam zu handeln. Aber wie wollt ihr nach außen wirken? Außer dem Weg über die Presse gibt es heute viele Möglichkeiten, für die eigene Sichtbarkeit zu sorgen: Facebook, Twitter, eigene Homepage etc. Oft gibt es Mieter*innen, die sich mit dem einen oder anderen Medium gut auskennen. Klärt gemeinsam, wie diese Fähigkeiten und diese Wege genutzt werden können, ohne dass sich daraus unendlich große Arbeitspakete bilden oder auch zu viele Befugnisse bei einer einzigen Person liegen.
Es bleibt aber wichtig, einen Presseverteiler aufzubauen. Das ist eine Sammlung von E-Mail-Adressen von Journalist*innen oder Redaktionen, die ihr mit Pressemitteilungen oder Aktionsankündigungen anschreibt. Schaut, wer sich in den lokalen und auch überregionalen Medien mit euren Themen befasst und wer euren Forderungen gegenüber offen ist. Sprecht andere Initiativen an, mit welchen Journalist*innen sie gute Erfahrungen gemacht haben. Wichtig ist auch, persönliche Kontakte zu einzelnen Journalist*innen herzustellen. Sie können z.B. für ausführlichere Beiträge gewonnen werden, wenn ihr ihnen Geschichten exklusiv anbietet. Bevor ihr Kontakt zur Presse aufnehmt, solltet ihr euch in der Initiative darüber verständigen, wie ihr auftreten wollt. Klärt vor allem, was für euch nicht geht. Je persönlicher Geschichten sind, desto besser können sie oft vermarktet werden. Deshalb wollen Journalist*innen oft möglichst »nah ran«, und oft wollen sie möglichst

dramatische Schicksale. Ihr solltet also alle für euch z.B. entscheiden: Lasse ich in meiner Wohnung filmen/fotografieren oder nicht?
Wie viel will ich über mich persönlich preisgeben? Wie können Klischées und Bilder von Nachbar*innen als Opfer vermieden werden?
Achtet unbedingt darauf, dass die Pressekontakte in der Hand von mehreren Personen sind. Ihr solltet zudem versuchen, dass möglichst viele Nachbar*innen in die Lage versetzt werden, eure Initiative nach außen zu vertreten. Uns hat bei dem Aufbau unserer Initiativen geholfen, auch das vorher zu üben, um Hemmungen abzubauen.

❺ INTERNE DEMOKRATIE

Wenn ihr euch gemeinsam organisiert, muss für alle, die mitmachen wollen, klar sein, wie ihr als Gruppe funktioniert und wie sich jemand beteiligen kann. Deshalb braucht ihr Strukturen, die alle Mieter*innen kennen. Dafür solltet ihr direkt auf den ersten Treffen einen Vorschlag machen.
Wenn ihr euch organisiert, ist das Wichtigste der Zusammenhalt der Gruppe, bezogen auf euer gemeinsames Thema. Es ist deshalb entscheidend für euren Erfolg und euer Durchhaltevermögen, dass Fragen, die alle betreffen, auch von allen diskutiert und gemeinsam entschieden werden.
Ganz besonders wichtig sind dieses Einvernehmen und diese Geschlossenheit bei den Außenbeziehungen.

→ Wie tretet ihr gegenüber der*dem Vermieter*in auf und mit welchem Ziel?

→ Wenn ihr als Initiative Angebote von der*dem Vermieter*in bekommt, wie bewertet ihr diese und was sind eure nächsten Schritte?

→ Wie tretet ihr gegenüber der Politik auf, egal ob einzelnen Politiker*innen, Parteien, die Bezirks- oder die Senatsverwaltung?

→ Welche Aktionen macht ihr gemeinsam und wie tretet ihr als Initiative nach außen? Geht ihr Bündnisse mit anderen Initiativen ein? Mit wem wollt ihr euch vernetzen?

Das wichtigste Ziel ist, sich nicht spalten zu lassen!

Schritt 3: Wie behaltet ihr den Überblick über eure Initiative?

Wer wohnt wo? Wer nimmt teil? Wer macht was? Klar, das ist ganz schön viel, was da zusammenkommt, und sicher hat fast jede*r schon einmal erlebt, wie Notizen unüberschaubar werden und sowieso für andere nicht lesbar sind. Bevor ihr euch also verzettelt, ist es schlau, sich eine Systematik zu überlegen, damit ihr euch alles merken könnt. Wir nennen das »Organisierungslandkarte« — ein großes Wort, aber eigentlich gar nicht so kompliziert!

❶ WOZU DIENT EINE ORGANISIERUNGSLANDKARTE?

Wenn nur ein einziges Haus an eurer Organisierung beteiligt ist, reicht vielleicht eine Liste, aber schon bei zwei oder drei Aufgängen kann es unübersichtlich werden. Wir alle können uns aber nur durchsetzen, wenn möglichst viele Mieter*innen an einem Strang ziehen und eingebunden sind. Es geht also darum, zu jeder Zeit für alle sichtbar zu machen, wer alles schon bei euch mitmacht, wen ihr schon angesprochen habt, aber auch aus welchen Häusern, Aufgängen oder Etagen noch Nachbar*innen fehlen. Wie gut ist die Nachbarschaft auf euren Treffen vertreten und wo sind noch Lücken? Mit der Organisierungslandkarte seht ihr, in welchen Häusern eure Mitstreiter*innen bereits vertreten sind und wer es dort vielleicht übernehmen kann, aktuelle Informationen zu verbreiten. Ein weiterer Nutzen einer solche Karte: Sie macht sichtbar, ob es immer die gleichen zwei bis drei Personen sind, die Aufgaben übernehmen, wie Flugblätter verteilen oder andere Nachbar*innen informieren. Die Karte hilft euch also auch dabei, auf den Treffen Aufgaben untereinander aufzuteilen. Und schließlich hilft sie, wenn ein paar Aktive mal ausfallen: Dann haben alle anderen trotzdem weiterhin die notwendigen Infos.

❷ ORGANISIERUNGSLANDKARTEN ERSTELLEN

Ihr braucht ein möglichst große Stück Papier, die Rückseite eines Plakats oder eine Papierrolle. Dann malt ihr ganz grob die Häuser in der betroffenen Nachbarschaft auf. Es geht dabei nicht um eine originalgetreue Zeichnung, sondern darum, dass alle erkennen können, welche Häuser betroffen sind. So weit bekannt, tragt ein, wie viele Mietparteien oder Personen ungefähr in den einzelnen Häusern wohnen.

❸ DIE ARBEIT MIT DER ORGANISIERUNGSLANDKARTE

Auf jeder Versammlung hängt ihr die Karte auf. Noch vor Beginn, am besten direkt beim Ankommen, schreibt jede*r Teilnehmer*in ihren/seinen Namen auf ein PostIt und klebt es zu dem Haus, aus dem er/sie kommt. Wenn ihr am Ende der Versammlung Verabredungen trefft z.B. dass bestimmte Infos an die Nachbarschaft verteilt werden seht ihr auf der Karte, aus welchen Häusern jemand anwesend ist, die/der das übernehmen kann. Für die restlichen Häuser (Aufgänge oder Etagen, je nach Größe eurer Initiative) könnt ihr dann Verantwortlichkeiten verteilen:

- → **Wer kennt noch jemanden aus einem Haus, das noch nicht vertreten ist?**
- → **Wer verteilt die Informationen dort, wo keine Mitstreiter*innen bekannt sind?**
- → **Wenn jemand eine Aufgabe übernimmt, schreibt ihr den Namen auf ein PostIt und klebt ihn an die Adresse, um die sich die Person kümmern will.**
- → **Vor allem auf den ersten Treffen könnt ihr die Karte nutzen, um gemeinsam herauszufinden, wer noch jemanden wo kennt und zum nächsten Treffen einladen kann.**

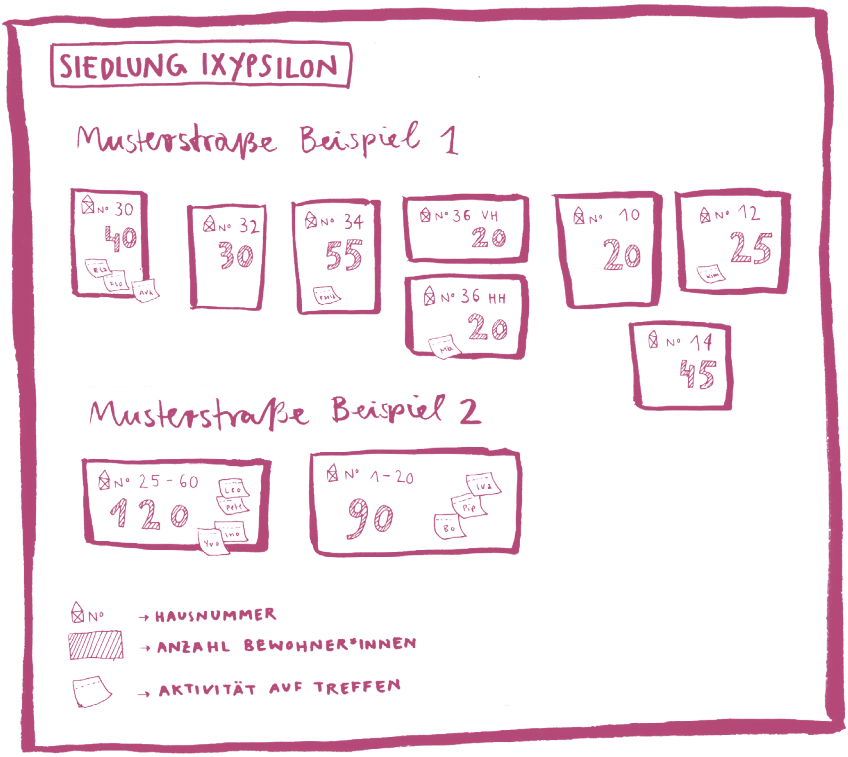
Egal, ob ihr eine Initiative aus einem einzelnen Haus oder aus mehreren Blocks seid: Es ist immer motivierend, wenn am Ende einer Versammlung für alle sichtbar festgehalten wird, wer welche Aufgaben übernimmt.

❹ IMMER AUF DEM AKTUELLEN STAND HALTEN!

Nach jeder Versammlung solltet ihr euch als Aktivengruppe kurz Zeit nehmen, um die Karte auf den aktuellen Stand zu bringen: Wenn Mitstreiter*innen aus neuen Häusern da waren, markiert das auf der Karte. Wenn ihr feststellt, dass von bestimmten Häusern schon länger niemand mehr gekommen ist, solltet ihr dort nachfragen, warum der Kontakt abgebrochen ist.

❺ KONTAKTLISTE ERSTELLEN UND PFLEGEN

Gut organisiert sein, heißt auch, in kurzer Zeit viele der Mitstreiter*innen erreichen zu können, denn manchmal ist es notwendig, zwischen den Treffen schnell in Verbindung zu treten. Auch deshalb sollte bei jeder Versammlung eine Liste rumgehen, in die alle jene ihre Kontaktdaten eintragen, die zum ersten Mal teilnehmen (Adresse, Telefon, E-Mail). Die Organisierungslandkarte zeigt für alle sichtbar bei jeder Versammlung, wer gerade da ist und in welche Häuser Kontakte bestehen. Die Kontaktliste, die ihr als Aktiviengruppe mit den Kontaktdaten eurer Nachbar*innen erstellt, enthält persönliche Daten. Auch hier ist es sinnvoll, sie nach Häusern zu sortieren. Neue Mitstreiter*innen tragt ihr hier nach jeder Versammlung ein. Auf Versammlungen sollte dieses Verfahren für alle Nachbar*innen transparent sein. Ihr solltet auch erläutern, warum ihr das tut und was mit den Daten passiert (siehe unter Schritt 2; Seite 16).



Beispiel Organisierungslandkarten

Schritt 4: Wie tretet ihr gemeinsam in Aktion?

Es gibt einen riesengroßen Strauß von Möglichkeiten, wie ihr aktiv werden könnt. Aber das Wichtigste ist, dass eure Aktionen zu euch, eurer Situation und euren Zielen passen.[1]

Welche Aktionen überhaupt möglich sind, hängt auch davon ab, wie viele Nachbar*innen betroffen sind und wie viele ihr mobilisieren könnt. Gerade wenn ihr öffentlich wirksam werden wollt, sollten die Aktionen zu der Anzahl der Menschen passen, die teilnehmen. Hier gilt: Weniger kann mehr sein. Mit 20 Menschen kann man bei einer Aktion auf dem Alexanderplatz ziemlich untergehen. Wenn ihr aber beispielsweise etwas mit einem provokativen Transparent und einer Theaterszene vor der Zentrale eures Vermieters macht, kommt das als eine starke Aktion rüber.

Um eine passende Aktion zu entwickeln ist es hilfreich, sich die folgenden Fragen zu stellen. Unsere Antworten darauf sind nur Beispiele!

[1] Um die Aktionen und Kampagnen unserer Mieter-Inis strategisch auszurichten und zum Schreiben dieses Kapitels waren Konzepte aus diesen zwei Broschüren sehr hilfreich: Hilary Moore und Joshua Khan Russel: Organizing cools the Planet, PM Press 2011. (auf https://organizingcoolstheplanet.wordpress.com/ auch weitere hilfreiche Ressourcen-Listen.) und Wir sind die PflegeKraft – Ein Handbuch, Ver.di 2015

Was ist das Ziel der Aktion? Gibt es vielleicht mehrere Ziele?

Möchtet ihr mehr Kontakt zu den Nachbar*innen herstellen, sodass mehr bei eurer Gruppe mitmachen oder euch unterstützen? Oder wollt ihr Druck auf den*die Vermieter*in machen, damit er eine Mieterhöhung zurücknimmt oder endlich die vielen Mängel an den Gebäuden repariert? Wollt ihr Druck auf die Politik auf Bezirks-, Senats- oder Bundesebene machen, um sie zum Handeln zu bewegen? Oder wollt ihr feiern, was ihr erreicht habt?

Ihr entscheidet innerhalb der Gruppe, welches gerade die wichtigsten Ziele für euch als Gruppe sind. Gut ist, wenn es euch zusätzlich gelingt, mit noch nicht beteiligten Nachbar*innen schon im Vorfeld darüber zu sprechen, was aus ihrer Sicht gerade das wichtigste Ziel ist und bei welchen Aktionen sie vielleicht mitmachen würden. Dann steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie zur Aktion kommen und auch langfristig aktiv werden.

Oft hat eine Aktion neben dem Hauptziel noch weitere wichtige Wirkungen: Wenn ihr z.B. Unterschriften für eine Petition sammelt, kann das ein guter Anlass sein, mit Nachbar*innen ins Gespräch zu kommen (siehe unter Schritt 1: Tür-zu-Tür-Gespräche). Eine Demonstration kann gut sein, um Aufmerksamkeit in der Presse und in der Nachbarschaft zu erzeugen und sie kann gleichzeitig der Gruppe Spaß, Zusammenhalt und einen Energieschub geben, einfach weil ihr zusammen etwas auf die Beine stellt. Daher ist es wichtig, diese zusätzlichen Ziele bewusst zu formulieren, um sie später auch im Kopf zu haben, damit ihr z.B. bei der Unterschriftenaktion tatsächlich das Gespräch sucht und Flugblätter mit Informationen und eine separate Liste für Kontaktdaten dabei habt. Denn es ist sehr gut möglich, dass Nachbar*innen mehr wissen möchten und dass sie eure Aktion gut finden und offen für weitere Aktivitäten sind.
ACHTUNG: Keine Aktion kann für alle Ziele gleichermaßen nützlich sein. Oft braucht es verschiedene Aktionen für unterschiedliche Ziele. Aber es sollte auf keinen Fall sein, dass eine Aktion zwar ein Ziel erreicht, aber einem anderen, das ihr auch habt, entgegensteht. Also fragt euch,

ob eine geplante Aktion schädlich für ein anderes erklärtes Ziel sein kann und nutzt eure eigene Energie und Zeit strategisch klug! Eine besonders krasse Aktion oder ein provokanter Slogan kann zum Beispiel für öffentliche Aufmerksamkeit sorgen. Es kann jedoch sein, dass ihr damit Nachbar*innen verschreckt, wenn es noch viele Unentschlossene gibt.

Wen wollt ihr mit der Aktion erreichen? Wen wollt ihr auf eure Seite holen? Wen wollt ihr unter Druck setzen?

Nachbar*innen, die allgemeine Öffentlichkeit/Presse, Vermieter*innen, Politiker* innen in unterschiedlichen Funktionen ....? Wen wollt ihr zu welchem Schritt bewegen?

Bevor ihr diese Fragen wirklich stimmig beantworten könnt, ist es gut, euch einen Überblick zu verschaffen von Personen, Gruppen, Institutionen, Entscheidungsträger*innen, Politiker*innen und anderen Akteur*innen. Akteure*innen sind Menschen oder Gruppen, die in unserem Fall eine wichtige Rolle spielen. Überlegt genau, wen ihr für euer Ziel möglicherweise gewinnen könnt oder wer eher Gegner*in eurer Anliegen ist. Verschwendet nicht eure Energie an aussichtslose Fälle, sucht Bündnispartner*innen und schafft euch eine breite und starke Basis, dann könnt ihr auch die harten Nüsse knacken!

Dabei könnt ihr euch an dem Schaubild auf der nächsten Doppelseite orientieren:

Aktionsziele

Spektrum der Verbündeten

Das »Spectrum of Allies« Modell wurde ursprünglich von Daniel Hunter von der Organisation "Training for Change" entwickelt.

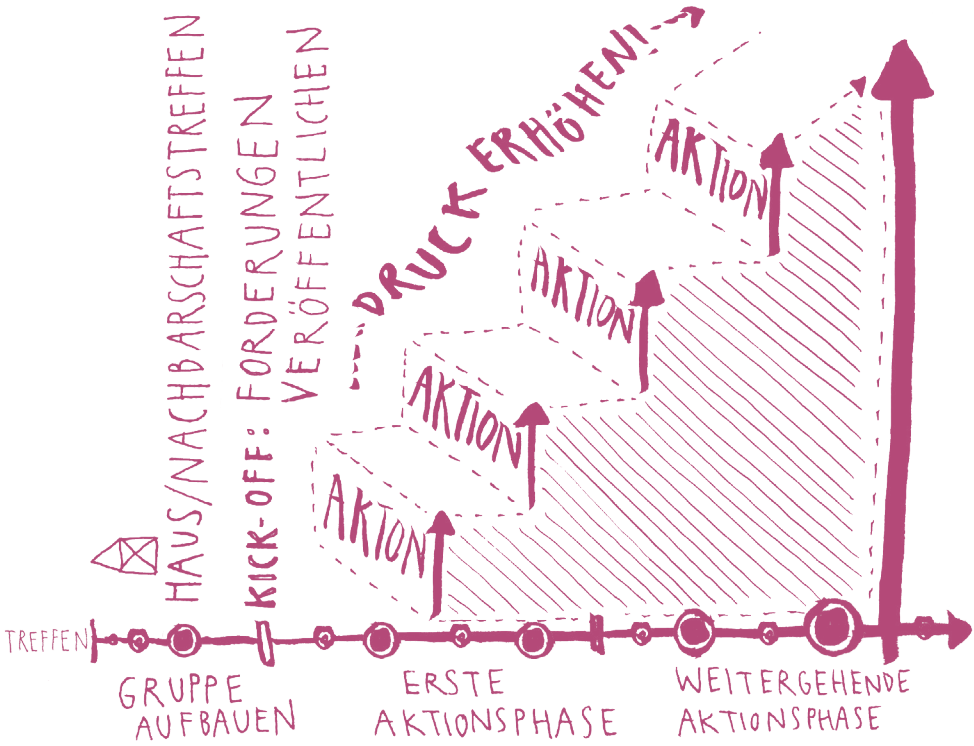
Auf der linken Seite sind die aktiven Verbündeten. Sie denken wie ihr und arbeiten mit euch zusammen. Dann kommen die passiven Verbündeten. Sie denken wie ihr, aber sie tun (noch) nichts für eine Veränderung. In der Mitte sind Leute, die unentschieden oder nicht interessiert sind. Dann kommen die passiven Gegner*innen. Sie sind nicht eurer Meinung, aber versuchen auch nicht, euch aufzuhalten. Zuletzt gibt es die aktiven Gegner*innen.

Es lohnt sich, da genau zu sein. Wenn man so tut, als wären alle anderen aktive Gegner*innen, kann man wichtige Möglichkeiten verpassen, Einfluss zu nehmen. Und andersrum: Wenn man sich nur im eigenen Kreis bewegt, hat man wahrscheinlich wenig Einfluss auf die anderen. Und schließlich kann es ja schon ein Erfolg sein, wenn jemand vom passiven Gegner zum neutralen Bereich wechselt. Um eurem Ziel näherzukommen, ist es also hilfreich, wenn ihr euch klar macht, bei wem ihr auf welchem Wege etwas erreichen könnt. Erfolgreich seid ihr natürlich, wenn ihr möglichst viele Meinungen näher zu euch verschieben könnt. Welcher Ansatzpunkt verspricht da aber gerade den größten Effekt? Das kann heute ein anderer sein als in ein paar Monaten (Siehe dazu rechts: Welche Aktion wann? Den Druck steigern!)

Wenn ihr entschieden habt, an wen ihr euch (vor allem) wenden wollt, denkt noch weiter: Alle Personen oder Organisationen ticken unterschiedlich. Es ist wichtig, sich ihre Haltung und ihr Denken jeweils genau vorzustellen. Je klarer euch das ist, desto besser könnt ihr Aktionen entwickeln, die genau eure Zielgruppe auch erreichen. Wenn es etwa um eure Nachbar*innen geht, fragt euch, wie ihr sie im Alltag erlebt: Was könnten sie begeistert mitmachen und was würde sie vielleicht verschrecken? Oder: In welcher Welt stecken Politiker*innen: Ist es einfacher, sie VOR der Wahl zu verbindlichen Zusagen zu bewegen, weil sie später kaum noch zuhören? Oder: Wie funktioniert eigentlich eine börsennotierte Immobilien AG: Ist der wunde Punkt eines solchen Konzerns vielleicht sein Image bei den Aktionär*innen, in der Presse und der allgemeinen Öffentlichkeit?

Welche Aktion wann? Den Druck steigern!

Wir hatten am Anfang den Organisierungskreislauf gezeigt. Diesen Kreis können wir auch in eine Art Stufenplan »ausrollen«. Man kann nicht alles gleichzeitig machen, und man erreicht auch manche Dinge erst, wenn schon ein paar Teilziele erreicht sind. Kurz: Es ist hilfreich, verschiedene Aktionen aufeinander aufzubauen und schrittweise mehr Druck zu entfalten:



Stufenplan

❶ Gruppenaufbau

siehe oben die Schritte 2 (Seite 16) und 3 (Seite 32).

❷ Erste Aktions-Zeit

Aktionen wie öffentliche Briefe an Vermieter*innen oder Politiker*innen, Petitionen, kritische Fragen auf der Aktionärsversammlung stellen etc.

❸ Weitergehende Aktions-Zeit

Damit meinen wir Schritte, die den normalen Gang der Dinge für den*die Vermieter*in etwas entschiedener stören oder grundsätzlicher in Frage stellen und dadurch ggf. den Druck noch erhöhen können.
Voraussetzungen für weitergehende Aktionen sind:
→ Eine stabile Gruppe, die weitergehende Aktionen mitmacht.
→ Eure Nachbar*innen müssen informiert sein über das, was ihr bisher gemacht habt — und wie die Vermieter*innen und Politiker*innen darauf reagiert haben oder dass sie vielleicht gar nicht reagiert haben. Nur so können die Nachbar*innen (aber auch Medien und Öffentlichkeit) nachvollziehen, warum weitere Schritte nötig sind.
Wir haben festgestellt, dass es sehr praktisch ist, aktuelle Anlässe immer zu nutzen oder solche zu schaffen: Mieterhöhungen, Gerichtsverhandlungen, Demonstrationen mit anderen Initiativen, Aktionärsversammlungen, Wahlkampfzeiten, Immobilienmessen etc. Wenn die letzte Aktion noch im Gedächtnis ist, bleiben die Nachbar*innen eher dabei, und auch die kurzlebige öffentliche Aufmerksamkeit kann leichter anknüpfen. So entsteht mehr Handlungsdruck bei den Verantwortlichen.

❹ Ergebnisse sichern

Wenn ihr Zugeständnisse/Erfolge erreicht, solltet ihr sie euch am besten schriftlich oder öffentlich vor laufender Kamera geben lassen.

❺ Feiern!

Wir feiern unsere Erfolge! Und das solltet ihr auch tun, egal wie groß oder klein sie sind. Und auch zwischendurch lohnt sich das Feiern: Dass es eure Gruppe gibt und ihr euer Bestes gebt, ist ein Grund für sich! Und das Feiern lohnt: Es kann immer wieder Energie geben, die euch allen hilft, Durststrecken zu überstehen.

Wie läuft es konkret?

Wie könnt ihr eure Situation, das Problem und eure Ziele zum Ausdruck bringen? Gute Aktionen übermitteln Botschaften, indem sie Bilder erzeugen und Geschichten erzählen. Welche Botschaft möchtet ihr an die Akteur*innen übermitteln, an die sich eure Aktion richtet? Welche Geschichte möchtet ihr mit eurer Aktion erzählen? Welche Sprüche, Parolen, Bilder und Tätigkeiten drücken eure Botschaft aus?

Bei unseren Mieter*innenprotesten hatten wir sehr gute Erfahrungen mit einer Verbindung von vier Dingen:

❶ Gesichter oder persönliche Geschichten von Menschen erzählen: Konkrete Menschen, die von Mieterhöhung oder Modernisierung, Verdrängung etc. betroffen sind, welche Auswirkungen das auf ihr Leben hat und warum/wie sie sich wehren. Leute, Leser*innen von Zeitungen etc. können so leichter eine Verbindung zu dem Problem herstellen und fühlen sich angesprochen. Diese Geschichten müssen nicht unbedingt die einzelner Nachbar*innen sein, auch die Geschichte einer Gruppe kann interessant sein.

❷ Die Größe des Problems nennen: Wie viele Menschen davon betroffen sind und dass sich viele Menschen wehren. Niemand ist ein Einzelfall, und es kann nahezu alle Mieter*innen treffen.

❸ Probleme konkret beschreiben, Forderungen formulieren und Möglichkeiten der jeweiligen Entscheidungsträger*innen aufzeigen: Diese Probleme sind lösbar, wenn Person XX ihre Entscheidung YY ändert oder wenn das Gesetz ZZ geändert wird etc. Ihr solltet eure Forderungen aber nicht nur davon bestimmen lassen, ob ihr schon eine perfekt ausformulierte Lösung habt.

❹ Anderen zeigen, wie sie dazu beitragen können, dass sich etwas ändert: Aktiv Druck auf die verantwortlichen Personen erhöhen in Hinblick auf Gesetzesänderungen etc., etwa indem sie die Petition/ Unterschriftensammlung unterschreiben, indem sie Widerspruch gegen die Modernisierungsankündigung einlegen und ihre Nachbar*innen dabei unterstützen, es auch zu tun oder indem sie zur Demo/Aktion kommen …

Alle vier genannten Punkte gut zu verbinden ist wichtig. Auch wenn natürlich zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Möglichkeiten im Vordergrund stehen können. Für die erste Aktion kann es einfach erstmal wichtig sein zu sagen: Es gibt ein Problem und wir wehren uns dagegen!

Eine persönliche Geschichte ist wichtig, aber ohne die politisch Verantwortlichen anzusprechen und Lösungsmöglichkeiten und Forderungen zu nennen, bleibt die Botschaft leicht in persönlicher Betroffenheit stecken. Das kann den Eindruck erwecken, es gehe nur um Einzelfälle, und erzeugt ein Gefühl der Hilflosigkeit oder Hilfsbedürftigkeit. Oft ist genau das die Taktik des Gegners: »Das sind ja nur ein paar Einzelfälle — alle anderen Mieter*innen sind ja zufrieden!« Für gemeinsame Organisierungsprozesse ist so etwas kaum hilfreich. Wird die Politik aber nur allgemein angesprochen oder wird nur mit komplizierten Fachbegriffen und Gesetzestexten argumentiert, ist für viele die meisten Menschen nicht klar, was das mit ihnen zu tun hat und warum sie sich hier engagieren sollen.

Auch der Ton und die (bildliche) Darstellung auf allen vier Ebenen sind Teil der Botschaft. Wenn in eurem Haus oder Viertel Menschen mit unterschiedlichen Lebensläufen, Sprachen und Talenten leben, versucht euch gemeinsam zu organisieren und diese Vielfalt durch Aktionsformen und Bilder auszudrücken. Auf die Weise fühlen sich

Fallstricke

auch viele unterschiedliche Menschen angesprochen. Dabei solltet ihr vorsichtig sein, Menschen nicht in Gruppen einzuteilen und sie als solche anzusprechen. Vermeidet stereotype Darstellungen, denn die trennen, verletzen und schwächen euch als Ganzes.

Eine (Selbst-)Darstellung als Opfer kann schnell ohnmächtig und passiv wirken. Wir empfehlen eine selbstbewusste Darstellung: Als Menschen, die in einer schwierigen Situation sind und ihre Rechte auf Wohnraum und gesellschaftliche Teilhabe an der Stadt kennen und ausüben.
Die Verunglimpfung der Gegenseite (etwa mit Tiervergleichen) oder besonders aggressives Auftreten lenkt in der Öffentlichkeit leicht vom Thema ab. Solch ein Vorgehen spielt auch der Gegenseite in die Hände, wenn sie euch als Störenfriede in die Ecke stellen will. Denkt daran, dass Menschen aus allen Bereichen des Spektrums der Verbündeten eure Aufrufe, Bilder und Geschichten und das, was daraus gemacht wird hören werden. Es lohnt sich, möglichst viele von ihnen zu erreichen und dabei klar zu sein.

Bei welchen Aktionen können alle mitgehen? — Die Vorbereitung

Die Mitglieder von Mieter*inneninitiativen sind im besten Fall genauso unterschiedlich wie die Bewohner*innen eines Hauses oder Viertels. Dass wir alle verschieden sind, ist unsere Stärke. Und deshalb ist es wichtig, Aktionen zu planen, bei denen alle mitgehen und sich aktiv einbringen können. Wenn die Schnellsten das Tempo bestimmen, fühlen sich viele andere außen vor. Daher solltet ihr eingehend in der Gruppe darüber sprechen, was jede*r tun kann und möchte. Fragt, bei welchen Aktionsformen sich jede*r wohlfühlen kann und mitmachen würde. Wenn ihr fragt, ob Leute das »schaffen oder nicht«, löst ihr damit leicht Scham aus. Das führt zu Stillstand. Besser ist es, danach zu fragen, was jede*r an Voraussetzungen braucht, um gut mitmachen zu können — das bindet alle ein. Gemeinsam werdet ihr kreative Lösungen für alle finden!

Beispiele

→ Kundgebungen und Demos mit sehr kurzen Routen (maximal 2 km), die vor der Haustür starten und dort auch wieder hin führen, sind sehr niedrigschwellig und ermöglichen vielen die Teilnahme (z.B.: Lärmdemos von Kotti&Co., Laternenumzug von BOSS&U).

→ Falls die Aktion nicht vor der eigenen Haustür stattfindet, müsst ihr organisieren, dass alle Leute zum Ort der Aktion kommen können. Es ist nicht für alle selbstverständlich oder möglich, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. Und auch hier ist es sehr motivierend, wenn ihr Möglichkeiten und Angebote formuliert. Denn wer hebt schon gern die Hand, wenn in die Runde gefragt wird: »Wer kann nicht mit der U-Bahn fahren und braucht deswegen einen Fahrdienst?« Aber Beteiligung ist gewiss, wenn es heißt: »Wer würde gern mit dem Auto mitgenommen werden?« und: »Wer kann Leute im Auto mitnehmen?«

→ Bei Aktionen, bei denen ihr lange an einem Ort seid, klärt ab, ob es dort Sitzgelegenheiten gibt oder bringt Stühle für diejenigen mit, die nicht lange stehen und andernfalls nicht dabei sein können.

Klärt im Vorfeld, wie sich jede*r im Kontakt mit Polizei und Behörden fühlt. Menschen, die schlechte Erfahrungen mit ihnen gemacht haben, die z.B. die erniedrigende Macht von Jobcentern, Ausländerbehörden, Polizei oder Gerichten etc. erfahren haben, kommen vielleicht nicht zu Aktionen, wenn sie wissen, dass viel Polizei dort sein wird. Und bestimmte Aktionsformen werden ja meist mit mehr Polizeipräsenz beantwortet. Falls ihr euch aus guten Gründen für konfrontativere Formen entscheidet, überlegt, welche Rollen Leute übernehmen können, für die eine solche Konfrontation nicht in Frage kommt. Sie können z.B. Verpflegung mitbringen, Pressearbeit machen, den Fahrdienst organisieren oder am Rande der Aktion Flugblätter verteilen: Alle könnten wichtiger Teil der Aktion sein.

Sprecht im Vorfeld einer Aktion unbedingt darüber, womit ihr euch jeweils wohlfühlt und womit nicht. Es ist sehr wichtig, in dem Punkt umeinander zu wissen, damit ihr die Aktion so planen könnt, dass sich jede*r in ihrer*seiner Rolle wohlfühlt. Dabei können sich unterschiedliche Vorlieben, Talente und Risikobereitschaft sehr gut gegenseitig ergänzen. Und wenn ihr umeinander wisst, könnt ihr einander und die unterschiedlichen Bedürfnisse auch während der Aktion besser im Blick behalten. Trefft also klare Vereinbarungen vor der Aktion.

Und ebenso gilt: Sprecht im Vorfeld der Aktion unbedingt mit möglichst vielen Nachbar*innen darüber, dass es ein Grundrecht ist, sich zu versammeln und zu demonstrieren. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Nachbar*innen, die noch nie auf einer Demonstration waren, das oft gar nicht wissen. Auch hier kann Information helfen, Ängste abzubauen.

Da ihr mit jeder Aktion eine Außenwirkung erzielen wollt, solltet ihr Handzettel mit den wichtigsten Forderungen (ähnlich dem Aufruf) vorbereiten. Vergesst hier nicht eine E-Mail-Adresse anzugeben, damit Interessierte später Kontakt zu euch aufnehmen können. Ihr könnt z.B. auch Termin und Ort des nächsten Gruppentreffens nennen.

Rechtliche Absicherung

Sollte die Versammlung polizeilich angemeldet sein? Hier gibt es mehr Informationen zur Anmeldung: In welchen Fällen man eine Aktion anmelden sollte, wie das geht, was Anmelder*in, Kontaktperson, Ordner*innen, Auflagen etc. eigentlich sind: www.kreaktivisten.org/howtos/behoerdenkrams/anmeldung-einer-versammlung/
In Berlin können Versammlungen auf einer Polizeidienststelle, per Fax oder bei der Internet-Wache der Polizei angemeldet werden: www.internetwache-polizei-berlin.de. Dabei muss eine Person mit ihren vollen Daten die*der offizielle Anmelder*in sein und eine Person (kann dieselbe sein) die Kontaktperson vor Ort für die Polizei.
Wenn ihr euch auch nach dem Lesen des Leitfadens unsicher seid, ob eure Aktion überhaupt anmeldepflichtig ist, könnt ihr auch erfahrene Mieterinis oder eine*n Anwältin*Anwalt fragen, der*die sich mit Versammlungsrecht auskennt.

Falls es Zweifel gibt, könnt ihr Mietrechtsanwält*innen fragen, ob die Aktionsform rechtliche Konsequenzen auf das Mietverhältnis haben könnte!

Wie ladet ihr Leute ein? – Aufruf und Mobilisierung

Wenn nicht nur Leute aus eurer eigenen Initiative zu einer Aktion kommen sollen, ist ein Aufruf angebracht.

Wie?

- ☐ **maximal eine halbe Seite: (8 KURZE Sätze)**
- ☐ **einfache Sprache und ggf. mehrsprachig**
- ☐ **klare, ansprechende Gestaltung**

Was muss darin stehen?

- ☐ **die wichtigsten Punkte der Geschichte oder ein Bild eurer Aktion (Orientiert euch an diesen Fragen: Was ist das Problem? Was und wer soll sich/etwas verändern, um das Problem zu lösen? Eure Forderungen?)**
- ☐ **Aufruf: »Wenn ihr das unterstützen möchtet, kommt zur Aktion!«**
- ☐ **Kern-Slogan oder Bild/Zeichnung/Grafik**
- ☐ **Datum**
- ☐ **Uhrzeit**
- ☐ **Ort**
- ☐ **ggf. was alle mitbringen sollen (z.B. Kochtöpfe bei Lärmdemo, etc.)**

Beispiele:
Oben – Handzettel von Kotti&Co
Rechts – Plakat von Bizim Kiez

Wie verbreitet ihr den Aufruf?
Wie werdet ihr öffentlichkeitswirksam?

☐ **Nachbar*innen:**

Um möglichst viele Nachbar*innen zu erreichen, könnt ihr Flugblätter in die Briefkästen stecken und Plakate in der Nachbarschaft aufhängen. Aber: Nichts geht über Mund-zu-Mund-Propaganda! Die beste Mobilisierung in der Nachbarschaft ist, wenn jede*r aus der Gruppe die Aufgabe übernimmt z.B. 10 Nachbar*innen persönlich zur Aktion einzuladen und ihnen die Flugblätter direkt zu geben mit der Bitte, weitere Personen einzuladen. Deswegen sind für eine Nachbarschaftsinitiative Hausverantwortliche Gold wert, die die Informationen an alle im Haus weitersagen (siehe Organisierungslandkarte).

☐ **Andere Mieter*innen-Inis, Vernetzungen etc.:**

Schickt eure Aufrufe an befreundete Initiativen und über einschlägige E-Mail-Verteiler. Versprecht euch davon aber nicht zu viel. Alle anderen sind mit ihren Aktivitäten meist genauso ausgelastet wie ihr selbst. Daher ist es gut, gemeinsam Aktionen zu gemeinsamen Themen zu organisieren! Das schont Ressourcen und bündelt Kräfte und Menschen.

☐ **Eigene Medienkanäle:**

Wenn ihr bereits eigene Medien aufgebaut habt und sie regelmäßig betreut, verbreitet den Aufruf darüber. Eurer Fantasie und euren Fähigkeiten sind hier keine Grenzen gesetzt: Ihr könnt hier sogar eine Art Werbeclip erstellen (sowas gab es z.B. bei der großen Berliner Mietenwahnsinn-Demo im April 2018). Überlegt außerdem, was ihr von eurer Aktion später verbreiten möchtet und wer diese Fotos oder Filme oder O-Töne während der Aktion aufnimmt. Es ist immer gut, eigenes Material zu haben, dann seid ihr nicht auf das Material der Presseleute angewiesen. Aber Vorsicht: Nicht jede*r möchte in Aktion gefilmt werden!

☐ **Einbeziehen der Presse:**

Schickt mehrere Tage vorher eine Einladung über euren Presseverteiler. Dabei muss deutlich werden, warum euer Thema von allgemeinem Interesse ist und welche persönlichen Geschichten damit verbunden sind. Nehmt direkten Kontakt zu euch persönlich bekannten Journalist*innen auf. Gebt möglichst eine oder mehrere Personen an, die auch während der Aktion für Pressevertreter ansprechbar sind.

Denkt an eure eigenen Grundsätze (siehe hierzu oben »Kommunikation nach außen«). Veröffentlicht nicht vor lauter Begeisterung über eure Aktion Fotos oder Filme, die respektlos sind, euch oder eure Nachbar*innen als Opfer darstellen, stereotype Bilder verbreiten oder für irgendjemanden unangenehme Folgen haben können. So etwas macht das Vertrauen untereinander kaputt.

Was gibt es während der Aktion zu beachten?

☐ Passt aufeinander auf und unterstützt euch gegenseitig.

☐ Wenn es eine größere Aktion oder Demonstration ist, kann es hilfreich sein, kleine Teams zu bilden, die immer in der Nähe voneinander sind und sich gegenseitig im Blick haben und unterstützen.

☐ Falls ihr von der Polizei die Auflage habt, Ordner*innen zu stellen, müssen diese Personen mit Armbinden gekennzeichnet werden und sie müssen ihre Aufgaben kennen! (Wie zur Anmeldung selbst, gibt es auch dazu Infos unter https://bit.ly/2BnixPJ)

☐ Nehmt die vorbereiteten Flugblätter mit und verteilt sie an Passant*innen, damit sie wissen, was ihr tut und wofür ihr eintretet.

Wie lernt ihr aus euren Aktionen? — Nachbereitung

Wir haben uns nach unseren Aktionen immer die Zeit für eine Auswertung genommen, weil wir nur so als Gruppe lernen und wachsen können. Es ist praktisch, bei dieser Auswertung auf einem großen Stück Papier für alle lesbar Stichpunkte mitzuschreiben. So seht ihr, ob ihr euch verstanden habt und nichts unter den Tisch fällt — und vor der nächsten Aktion könnt ihr dies Papier nochmal anschauen und euch erinnern, was ihr verbessern wollt.

Fragen für die Auswertung:

- ☐ Was ist gut gelaufen? Wo hat es gehakt?
- ☐ Wo gibt es noch Raum zur Verbesserung?
- ☐ Was genau wäre eine gute Alternative für das nächste Mal?
- ☐ Wie haben wir uns während der Aktion gefühlt?
- ☐ Haben die Teams gut zusammengearbeitet?
- ☐ Wer braucht noch was, um sich bei der nächsten Aktion besserer oder sicherer zu fühlen?
- ☐ Welche unserer Ziele haben wir erreicht?
- ☐ Welche Schlussfolgerungen können wir für unsere Außenwirkung ziehen?
- ☐ Wichtig ist auch Wertschätzung für alle, die direkt zu der Aktion beigetragen haben z.B. mit ihrer ersten Rede, oder mit Ideen für Aktionen oder deren Umsetzung.

Feiern!

Feiern ist sehr wichtig. Jeden kleinen Erfolg und jede neue Erfahrung! Einfach dass wir es versucht haben! Die meisten Auseinandersetzungen mit Vermieter*innen und politischer Organisierung dauern länger, als man denkt. Gemeinsam feiern liefert auch wichtige Energie, um weiterzumachen.

Anhang: Gesprächs-leitfäden

Unser grundlegendes Schema in drei Schritten:

❶ Wut | Anliegen/Themen

❷ Hoffnung | Plan, wie wir unsere Ziele erreichen

❸ Aktion | Gemeinsam erste Schritte gehen

Vor dem Gespräch müsst ihr Euch überlegen, welche Ziele ihr mit dem Gespräch verfolgt. Zum Beispiel:

→ Herausfinden, ob andere Mieter*innen auch eine Modernierungsankündigung bekommen haben

→ Einladung zu einer Mieter*innen-versammlung: Zusage oder Absage erfragen

→ Kontakte sammeln — E-Mailadressen und Telefonnummern

Gesprächsleitfaden Beispiel

(Ansprache natürlich wahlweise du oder Sie)

Meine Nachbar*innen machen die Tür auf — Wir stellen uns vor.

→ »Hallo, wir heißen Frieda und Ahmed und wohnen in der Gerdastraße gegenüber. Wir haben vor kurzem eine saftige Mieterhöhung von unserem Vermieter erhalten und möchten dagegen vorgehen.«

Fragen stellen, um die Themen der Nachbar*innen zu erfahren.

→ »Haben Sie auch einen Brief mit einer Mieterhöhung von unserem Vermieter bekommen?«

→ »Was bedeutet das für Sie?«

→ »Können Sie sich das leisten?«

→ »Haben Sie sonst Probleme mit dem Vermieter?«

Unseren Plan vorstellen.

→ »Von dem Problem sind hier viele Nachbar*innen betroffen.«

→ »Wir haben jetzt die Gelegenheit, Mieterhöhungen zu verhindern.«

→ »Wenn wir uns zusammenschließen und Druck auf unseren Vermieter und die Lokalpolitiker*innen machen, können wir die Modernisierung teilweise oder ganz verhindern. Andere Mieter*initiativen haben das schon geschafft. Wir haben sie eingeladen, und sie werden erzählen, wie sie das geschafft haben.«

Dringlichkeit deutlich machen. Es kommt auf jede*n an!

→ »Wir müssen uns jetzt entscheiden. Wir akzeptieren, dass unser Vermieter mit der Mieterhöhung von 300 € bis 400 € durchkommt, oder wir werden jetzt gemeinsam aktiv. Dabei kommt es auf jede*n Einzelnen an. Ich will mich auf jeden Fall wehren, denn ich kann mir das nicht leisten.«

Vergewissern, was die Nachar*innen von unserem Plan halten.

→ »Was halten Sie davon, dass wir uns jetzt einen Plan machen, um die Mieterhöhung zu verhindern?«

→ »Sind Sie dabei? Kommen Sie zu unserem Treffen?«

Möglichkeiten aktiv zu werden und Verabredungen.

→ »Kennen Sie noch Nachbar*innen hier im Haus?«

→ »Können Sie sie auch auf das Treffen einladen?«

→ » Können Sie sich vorstellen, auf dem Treffen von Ihrer Situation zu berichten?«

→ »Würden Sie mir Ihre Telefonnummer und E-Mail-Adresse geben, damit wir weiter in Kontakt bleiben können?«

Umgang mit Einwänden

z.B. »Ja, aber das bringt ja alles nichts!«

→ »Ich verstehe, dass Sie wenig Aussicht auf Erfolg sehen. Wir haben einen mächtigen Gegner. Aber Nachbarschaften in Berlin haben sich schon sehr erfolgreich gewehrt. In der Otto-Suhr Siedlung in Kreuzberg zum Beispiel hat es die Mieter*inneninitative durch ihren Protest geschafft, die Mieterhöhungen nach Modernisierung deutlich zu senken.«

z.B. »Ich kann am Samstag nicht kommen, ich habe keine Zeit.«

→ »Das ist kein Problem, es wird sicher ein zweites Treffen geben. Wenn Sie uns Ihren Kontakt geben, können wir Sie informieren, was bei der ersten Versammlung besprochen wurde und wann wir uns das nächste Mal treffen. Haben Sie eine Idee, ob eine Nachbar*in kommen kann, damit Ihr Haus vertreten ist?«

Verabschiedung

→ »Dann sehen wir uns am Samstag bei der Mieter*innenversammlung um 18:30 Uhr, ja?«

→ »Gut zu wissen, dass Ihr Haus noch keine Modernisierungsankündigungen bekommen hat. Danke! Es macht auf jeden Fall trotzdem Sinn, wenn Sie auf die Mieter*innenversammlung kommen – dort werden wir besprechen, was zu tun ist, sobald man eine Modernisierungsankündigung erhält.«

Impressum

Verfasser*innen:
AG Starthilfe des Mieter*innenprotests Deutsche Wohnen und der Kampagne Deutsche Wohnen und Co enteigenen

Gestaltung & Satz:
aufsiemitgebruell.de

Illustration:
Marie Parakenings (aufsiemitgebruell.de)

Lektorat, Korrektorat:
Fred Funk, AG Starthilfe des Mieter*innenprotests Deutsche Wohnen und der Kampagne Deutsche Wohnen und Co enteigenen

Druck:
Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbh
Karl-Liebknecht-Straße 24/25, 14476 Potsdam

Verwendung & Lizenzen:
Die Broschüre ist veröffentlicht unter der Creative Commons Lizenz "CC BY-NC-SA" (Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen).

Förderer*innen

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Berliner MieterGemeinschaft e.V.

aufsiemitgebrüll.de

BERLINER MIETERVEREIN
Landesverband Berlin im Deutschen Mieterbund

VisdP:
R. Wahls Koop Fhain e.V. | Warschauer Straße 23 | 10243 Berlin